Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 542. | Redaktion Jos. Grunau. | Montag, 6. Oktober 1913. (Bruno, Fides.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Das Wahlprogramm der italienischen Regierung.

Die italienische Regierung hat ein Manifest zu den bevorstehenden Wahlen erlassen, worin sie ihre Politik verteidigt und die Lage des italienischen Staates naturgemäß in den rosigsten Farben malt. Auch der Gegner der Politik der Regierung muß zugestehen, daß sie diese ihre Wahlproklamation sehr geschickt abgefaßt hat und die oppositionellen Parteien in Italien sind deshalb in der Verlegenheit, bei welchem Punkte sie die Regierung angreifen sollen. Deswegen ist man aber doch in weiten Kreisen unzufrieden mit der Regierung des Herrn Giolitti, namentlich gilt dies auch von den Radikalen, welche dem Ministerpräsident vorwerfen, daß er keinen neuen Vorstoß gegen die Kirche unternehmen wolle!

Von allgemeinem Interesse auch für das Ausland ist diejenige Stelle in der Regierungsdenkschrift, welche von der inneren und äußeren Politik Italiens handelt. Dort lesen wir:

Die innere Politik Italiens ist seit vielen Jahren ausgesprochen liberal und enthält sich auch jeder Einmischung in religiöse Fragen, weist aber auch jeden Eingriff der Kirche in die Rechte des Staates zurück. (Diese Erklärung ist ebenso überflüssig, wie nach den jüngsten Vorgängen eine andere unerläßlich gewesen wäre, wonach der Staat seine Verpflichtung anerkennt, den Katholiken die gesetzlich gewährleistete Freiheit zu sichern.) Die Lage der arbeitenden Klassen hat sich gebessert und der soziale Friede hat sich gefestigt. Die neue Legislaturperiode wird sich mit dem Arbeitsvertrage, mit der Unfallversicherung, der Altersversorgung und einer Anzahl weiterer sozialer, hygienischer und Unterrichtsfragen zu beschäftigen haben. Die Staatsgelder müssen bei der Ausführung öffentlicher Arbeiten besser geschützt werden.

Unsere Finanzen sind gut, und die im letzten Kriege von unserer Widerstandskraft abgelegte Probe hat in der Welt den Kredit Italiens noch gehoben, dem es auch zum Vorteil gereicht, daß es niemals zu auswärtigem Kapital Zuflucht zu nehmen brauchte. Die Einnahmen aus den Steuern weisen eine ständige Zunahme auf. Die Staatsbudgets zeigen seit vielen Jahren beträchtliche Ueberschüsse. Wenn indessen die künftigen Jahre eine Maßnahme nötig machen sollten, um ein Balanzieren des Staatsbudgets zu erreichen, so wird die Regierung doch nichts von den weniger wohlhabenden Klassen fordern.

Die internationalen Beziehungen Italiens sind gegenwärtig wahrhaft glänzend. Die Erneuerung des Dreibundes sichert Europa eine Periode des Gleichgewichts der Kräfte, das seit vielen Jahren die sicherste Garantie des Friedens unter den Mächten ist, und wie sich in der ganzen Welt die Ueberzeugung durchgesetzt hat, daß dieses Bündnis die Erhaltung des Friedens zum Zweck hat, so hindert es Italien nicht und wird es auch in Zukunft nicht hindern, die herzlichsten Beziehungen mit anderen Mächten aufrecht zu erhalten, von denen einige Italien während des libyschen Krieges die aufrichtigsten Beweise ihrer Freundschaft gaben. Die Haltung Italiens während des Balkankrieges wurde in voller Uebereinstimmung mit den anderen Mächten beständig durch den Wunsch geleitet, das Ende dieses schmerzlichen Kampfes zu beschleunigen, und die Tatsache, daß es infolge des einmütigen Willens der Großmächte gelungen ist, größere Konflikte zu vermeiden, läßt hoffen, daß eine lange Periode des Friedens für Europa beginnt. In dieser Zeit ist die wirtschaftliche Entwickelung nicht gesichert, wenn man nicht das feste Gleichgewicht der Kräfte unter den verschiedenen Mächten aufrecht erhält, und wenn auch unser Land nicht seine militärischen Kräfte zu Wasser und zu Lande, entsprechend seinen politischen Verhältnissen, seiner Lage, die es in Europa hat, und der Wichtigkeit der großen Interessen, die es schützen muß, stark erhält.

Im Rüstungswettbewerb der letzten Zeit hat Italien niemals die Notwendigkeit, seine militärischen Aufgaben finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, außer acht gelassen. So wird es auch in Zukunft bleiben. Wir glauben den Grundsatz der zweijährigen Dienstzeit aufrecht erhalten zu müssen, aber wir werden die Abschaffung des Freiwilligen-Jahres vorschlagen. Unverzüglich müssen unsere militärischen Streitkräfte die vollkommenste Bewaffnung erhalten und namentlich muß der Bau von Kriegsschiffen beschleunigt werden, damit unsere Marine die zur Wahrung unserer Rechte und unserer legitimen Interessen notwendige Macht erhält. Die Mittel für den Bau von Schiffen müssen nach unserer Ansicht durch ordentliche Kredite geschaffen werden, die den zur Verfügung stehenden Mitteln und dem Endzweck angemessen sind.

Des Handwerkers Lehrzeugnis.

Wer nicht gewogen und geeicht ist, hat im Leben heutzutage „keine Nummer". Auch der junge Handwerker braucht sein Zeugnis. Wir wollen übrigens sogleich eine wichtige Bemerkung vorausschicken. Es betrifft etwas Unterschiedliches. Wir bitten, ja nicht zu verwechseln, Lehrzeugnis und Lehrbrief mit dem „Prüfungszeugnis", das über das Bestehen der Gesellenprüfung ausgestellt wird. Das Lehrzeugnis oder der Lehrbrief ist dem Gesuch um Zulassung zur Prüfung beizulegen, und auf ihm ist das Prüfungszeugnis auszustellen. Absichtlich falsche Angaben im Lehrvertrag oder im Lehrzeugnis zum Zweck der Täuschung sind gerichtlich strafbar. Die amtliche Beglaubigung der Lehrzeugnisse ist gesetzlich nicht notwendig, falls sie aber beantragt wird, kosten- und stempelfrei. Zuständig zur Beglaubigung ist diejenige Gemeindebehörde, in deren Bezirk der Gewerbebetrieb des Lehrherrn sich befindet. Das Lehrzeugnis ist auszustellen bei Beendigung des Lehrverhältnisses, das heißt, erst wenn das Lehrverhältnis durch Ablauf der vertragsmäßigen Lehrzeit oder berech-

Die Befreiung Deutschlands vor 100 Jahren

von Jos. Vinc. Grunau.

(Nachdruck verboten.)

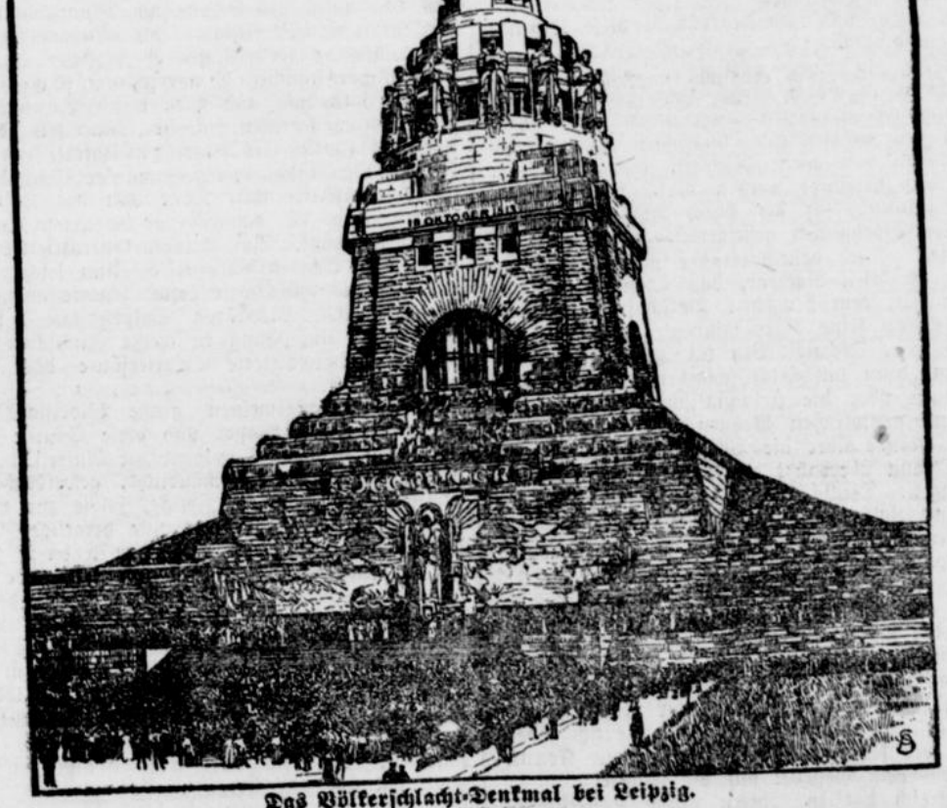
VII.

Josef v. Goerres und die Erinnerungsfeier der Völkerschlacht bei Leipzig.

Niemand hat dem großen Weltsiege, der in den Tagen des 16.—18. Oktober auf den Fluren Deutschlands erfochten wurde, begeisterter zugejubelt, als Josef v. Goerres. Obwohl er selbst noch in Feindesland, im Bereiche des Corsen wohnte, erhob er seine Stimme für die Erhebung aller Deutschen Stämme, um die Macht Napoleon's niederzuwerfen.

Als dann aber das große Werk gelungen, da nahm er darauf bedacht, das Erkämpfte auch zum wahren Besitz des deutschen Volkes zu machen. Dieses sollte sich vom Fürsten bis zum geringsten Bürger stets dessen erinnern, was es groß und stark gemacht. Darum trat er in seinem machtvollen „Rheinischen Merkur" dafür ein, daß in allen deutschen Gauen die Erinnerung an die große Völkerschlacht bei Leipzig festlich begangen werde. Am Rheine namentlich fand dieser Gedanke freudige Aufnahme und Josef v. Goerres selbst schildert uns diese erste erhebende Erinnerungsfeier im Jahre 1814. Er hatte seinen Standpunkt am Abend auf dem Siebengebirge gewählt und schildert nun in seiner begeisterten, das warme, patriotische Empfinden verratenden Art das großartige Schauspiel, wie folgt:

„Nur dem Himmel, der alles überspannt, ist es vergönnt gewesen, das Ganze in allen seinen Teilen zu begreifen, und er hat, um mit hellem Auge auf das wohlgefällige Werk herabzusehen, sich zuvor geklärt und gereinet, daß die erwünschteste Witterung das Fest begünstigte. Am Niederrhein, im Angesichte des alten Siebengebirges, wo der Rhein seinen Bergen sich entwindend, in die weit offene Ebene sich ergießt, hat der Herausgeber die Feier begehen helfen. Was an den Tagen geschehen, wie die Glocken mit beredter Zunge in allen Städten und Dörfern über Land und über alle Berge die frohe Botschaft des Tages ausgerufen; wie man in den Kirchen zum Danke sich versammelt, wie die Bewaffneten nach ihrer Art mit Kriegslärm und Waffenspiel die Tagesfeier begangen haben, soll obgleich es durch die Weihe des Tages ungewöhnliche Bedeutsamkeit erlangt, nur im Vorbeigehen berührt sein. Auf der Höhe des Drachenfels, neben den Trümmern der alten Burg hatte der wackere Landsturm des Siebengebirges seinem Anführer Genger, der auf Rolandswerth vor dem Feinde gefallen war, eine Denksäule errichtet. Die Weihe des Males war in schicklicher Weise der Feier des Tages verbunden worden. Der Landsturm der ganzen Gegend, eine treffliche Schar, vom besten Geiste belebt, zum größten Teile wohl bewaffnet und geübt, und mit Recht stolz auf die tätige Teilnahme, die er am Kriege schon genommen, hatte sich versammelt, und zog auf die Höhe an die Burg, die ihre Ritter, wie so viel andere am Rhein hinauf, in früher Zeit den deutschen Orden nach Ostpreußen gesendet hat, und nun von den Nachkommen eben dieser Geschlechter, die von



Das Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig.

Norden herabgekommen, wieder dem Feinde abgeschlagen worden. Der Anführer der Schar hielt eine Rede bei dem Denkmal, vom jubelnden Volk umdrängt, der Landsturm zog dann in guter Ordnung mehrmal um die Säule herum, und so erhebt sie sich den künftigen Jahrhunderten ein sprechender Zeuge, von der Begeisterung der Zeiten, denen sie ihr Entstehen verdankt. Die darauf folgende Nacht war die heilige Freuden- und Feuernacht, und ganz eigentlich die Krone des Festes. Ganz einzig war der Blick, der sich von den Höhen in das weite Land hinaus eröffnete. Drachenfels selbst und gegenüber Godesberg standen wie zwei Feuersäulen am Eingange des Rheintals, und darüber erhob sich die Löwenburg noch höher mit ihren Flammen gekrönt. Auch die Wolkenburg und die andern Bergeshäupter waren nicht zurückgeblieben, und trugen ein jedes seine Leuchte in den Himmel. Nach Mittag und Morgen und nach dem Niedergang, so weit die Gebirge zogen, umgab den Gesichtskreis ein Kranz von Feuern, die wie eben aufgehende Gestirne zur Sichtbarkeit gelangten. Rheinaufwärts bis an die Aar hinauf loderten auf allem Rheingebirg die Flammen. Die Eifel, die stufenweise in vielen Gebirgsabsätzen ansteigend jene große Bergplatte zwischen Maas und Mosel bildet, war gleichfalls bis oben an mit dem Flammenkranz gekrönt; hintereinander bis an die weiteste Ferne brannten ihre Berge, die nächsten in hellen breiten Lichtmassen, die ferneren allmählig erbleichend, die fernsten in einer Weite von sieben bis acht Meilen nur von Zeit zu Zeit aufblinkend wie die Nebelsterne am Himmel, die nur ein lichtstarkes Auge faßt. In Mitternacht lag vom Kreuzberg an, den die Freude der guten Bewohner von Bonn entzündet hatte, nun die weite Ebene ausgebreitet; bis Köln hinunter und darüber hinauf, und rechts bis Bensberg hinab und das Bergische entlang lagen die Sternbilder, als sei die Erde ein Meer geworden, in dem sich der Himmel spiegelte. Die wackern Kölner hatten auf dem herrlichen gothischen Candel oder ihrem Domturm das bengalische Feuer gezündet; den Lauf des Rheines bezeichneten auf beiden Ufern helle Lichtpunkte; an den reichlich im bergischen Lande ausgesäten Feuern waren die Scharen abzuzählen, die sie dem Krieg gegeben, und dazwischen zuckten Blitze vom Siebengebirge her, und von Rheinbach herüber, und von Köln herauf, und der Donner des Geschützes und des Kleingewehrfeuers hallte von ferne nach. Der ganze Anblick war herrlich und herzerhebend, und haben die Franzosen ihn aus ihrem Lande wahrgenommen, dann haben diese Feuer ein warnend Wort ihnen zugerufen, und sie haben sicherlich erkannt, welch ein anderer Geist über das deutsche Volk herabgekommen, und seine Flammen über die Häupter seiner Jünger ausgegossen, daß sie mit einemmale Begeisterung reden. Auch die nichtige Eitelkeit all ihrer Bestrebungen ist ihnen sicher dabei klar geworden, da von allen ihren Siegen und Triumphen ihnen auch keine Spur geblieben, während die Deutschen einen so herrlichen Tag und eine so erhebende Erinnerung sich erhalten."

* * *

Ein Jahr ist kaum in's Land gegangen und schon hat eine große Enttäuschung sich desjenigen bemächtigt, welche das deutsche Volk zu seiner Befreiung nicht nur vom Joche des stolzen Eroberers, sondern auch zu innerer wie äußerer Größe aufgerufen hatte.

Es zittert ein tiefer Unwille aus den Worten, die Josef v. Goerres ein Jahr später 1815 über die gleiche Feier schrieb:

„Der Tag der Bergfeuer ist zum zweitenmal an uns vorbeigegangen, und nach Möglichkeit festlich vom deutschen Volke gehalten worden. Es ist aber nicht der helle Silberblick der begeisterten Hoffnung vom vorigen Jahr gewesen; der innere Himmel der Nation war wohl viel getrübt, und mit Nebeln überlaufen, ihre Freudenfeuer leuchteten rot und matt und dunkel durch die Dünste wie die Sterne, wenn sie nach gemeiner Rede Wasser ziehen. Bei den lodernden Flammen auf einsamen Bergeshöhen hat das Volk bedacht, was ihm von seinen Hoffnungen, die es voriges Jahr an gleicher Stätte gehegt und gefaßt, wahr geworden, und es hat sich ihm gezeigt, daß es größtenteils taube Blüte gewesen, die abgefallen, wie die Blüthen der Zweige um Weihnachten fallen, die man mit Wintersanfang abgeschnitten, und ohne Wurzel durch des Wassers und künstlicher Wärme Macht in die Entfaltung hinausgetrieben. Was hat der Congreß von Allem Versprochenen ihm geleistet? Er hat den mit seinem Herzblut erkauften Besitz unter die Fürsten verteilt, und ist darauf fortgegangen, von dem rückkehrenden Kobold auseinander gesprengt. Kein Verlaß, kein sicherer Grund, keine fröhliche Zuversicht für den Bau der Zukunft ist daraus hervorgegangen, alles schwebt lose und wankend, schwimmend auf den ewig bewegten Wässern dieser Zeit, und alle Hoffnungen sind auf einen neuen Congreß verwiesen, den der alte nach seinem Ebenbild gesetzt, und mit gebundenen Händen hingestellt, daß er ein kunstreich Werk auf morschen Grundvesten erbaue."

Nicht aber läßt der große Mann den Mut sinken. Er erhebt von den Sterblichen, den Blick zum Ewigen, der die Geschicke der Menschen regiert und sagt zum Schlusse:

„Das haben Alle, die sich auf jenen Bergeshöhen in der Feuernacht befunden, und mit sinnigem Ernst hinaufgesehen und hinabgesehen, gar wohl verstanden, und sie haben die Zuversicht mit zurückgenommen, daß, was auch diesmal und abermal versehen worden, Alles doch wieder sich ausgleichen werde in jener höhern Willensmacht, und daß an den Flammen des nächsten Jahres zum drittenmal derselbe Jehovah glorreich vorübergehen wird, der sich nur von hinten, das ist im Erfolge seiner Ratschlüsse erschauen und erkennen läßt."

Zum hundertsten mal ist in diesem Jahre die Erinnerung an Leipzig's Völkerschlacht wiedergekehrt. Vieles von den damals gehegten Hoffnungen hat sich im Laufe der Jahre nun doch endlich siegreich durchgerungen. Vieles aber auch von den Tugenden, die damals Deutschlands Größe geschaffen, ist verloren gegangen. Möge die jetzige hundertjährige Erinnerung zugleich eine Erneuerung des großen christlich patriotischen Geistes sein, in dem die großen Männer, wie Arndt, Stein, Goerres einst das Volk aufriefen und von dem beseelt die wackern Truppen unter Blücher und Gneisenau ꝛc. bei Leipzig den schönsten und denkwürdigsten Sieg der Welt erfochten haben.

tigte einseitige Auflösung nach § 127 b oder 127 e der Reichsgewerbeordnung, oder durch Vereinbarung zwischen Lehrherrn und Lehrling bezw. dessen gesetzliche Vertreter rechtlich aufgelöst ist, nicht aber dann, wenn der Lehrling nur unberechtigt entwichen ist, aber deshalb nicht entlassen wurde, wenn der Lehrling nur in einem einzelnen Zweig des Gewerbes angeleitet worden, so ist dies im Lehrzeugnis genau anzugeben. Die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten brauchen im Zeugnis nicht einzeln aufgezählt zu werden; es genügt, daß das Maß der verlangten Kenntnisse und Fertigkeiten durch eine allgemeine Bezeichnung der erlangten Brauchbarkeiten angegeben wird. Ist diese ungenügend, so ist auch das anzugeben. Wenn das „Betragen" nicht lobenswert war, so ist das zu Tadelnde im allgemeinen anzugeben.

Den gesetzlich notwendigen Inhalt des Lehrzeugnisses gibt folgendes Formular:

Lehrzeugnis.

Der Lehrling . . . . . hat vom . . . . . 191 . bis . . . . . 191 . bei mir das . . . . . -Gewerbe erlernt.

In den erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten kann ich ihm das Zeugnis . . . . . geben. Sein Betragen war . . . . .

. . . . . , den . . . . . 191 .

Der Lehrmeister . . . . .

An Stelle dieser Zeugnisse treten, wo Innungen oder andere Vertretungen der Gewerbetreibenden bestehen, die von diesen ausgestellten Lehrbriefe. Wenn die Innung oder sonstige Vertretung einen Lehrbrief tatsächlich ausgestellt hat, kann von dem Lehrherrn ein Lehrzeugnis nach obiger Vorschrift nicht mehr verlangt werden. Ein Verpflichtung der Innungen, Lehrbriefe auszustellen, besteht übrigens nicht. Die Innungen können für Ausstellung der Lehrbriefe Gebühren erheben.

Ein Lehrzeugnis „bei Beendigung des Lehrverhältnisses" auszustellen, ist, um das noch ganz besonders hervorzuheben, eine Pflicht des Lehrherrn, die er auch ohne besonderes Verlangen des Lehrlings auszuüben hat. Ihre Versäumung ist nach § 148 Ziffer 9 der Reichsgewerbeordnung strafbar. Die Ausstellung liegt dem Lehrherrn oder dessen Stellvertreter ob. Mit einem Zeugnis, das nur von einem, wenn auch nur mit der Anleitung beauftragten Gehilfen ausgestellt ist, braucht sich der Lehrling nicht zu begnügen.

Wir empfehlen allen Lehrmeistern, sich diese Grundsätze zu merken.

Für 2000 Mark Militärmusikmeister!

* Hannover, 2. Okt. Das Kriegsgericht der 20. Division zu Hannover verhandelte gestern in einer Strafsache, die einen ebenso eigentümlichen wie unerfreulichen Mißstand in der Armee beleuchtete. Als Angeklagter erschien der in jahrzehntelangem Dienste ergraute Königl. Obermusikmeister a. D. Damm, bis vor wenigen Monaten noch Leiter des Trompeterkorps des Kürassier-Regiments von Seydlitz (Magdeb.) Nr. 7, der sogenannten „Bismarck-Kürassiere" in Halberstadt. D., eine durch seine alljährlichen Konzertreisen in ganz Deutschland bekannte Persönlichkeit, war beschuldigt, in Verletzung seiner Dienstpflicht bei der Neubesetzung seines Postens die Erlangung von Geldgeschenken angestrebt zu haben (§ 140 des Milit.-Str.).

Im Herbst vorigen Jahres äußerte er die Absicht, in den Ruhestand zu treten. Als dieses in der Fachpresse bekannt wurde, liefen von allen Seiten Meldungen beim Regiment ein, das sich im großen und ganzen wegen Wiederbesetzung der Stelle auf seinen bewährten langjährigen Dirigenten verlassen zu haben scheint. Die ersten Verhandlungen hatte D. mit dem Musikmeister Kaiser vom Ulanen-Regiment Graf Häseler (2. Brandenburg.) Nr. 11, dem er durch den Obermusikmeister Brüchmann vom Altmärkischen Feldartillerie-Regiment Nr. 40 (Burg) mitteilen ließ, daß er ihn für einen sehr geeigneten Bewerber halte und für seine Vermittlung eine Mindestentschädigung von 2000 Mark beanspruche. Damm und Kaiser haben dann lebhaft korrespondiert und die Anstellung Kaisers wäre erfolgt, wenn nicht im letzten Augenblick der Regimentskommandeur des Kaiser diesem die Genehmigung zu seiner Versetzung verweigert hätte.

D. ist hierauf mit dem Musikmeister Ruch vom 2. Oberschlesischen Feldartillerie-Regiment Nr. 57 (Neustadt i. O.-S.) in Verbindung getreten, und auch Ruch hat sich bereit erklärt, im Falle seiner Anstellung an Damm 2000 Mark zu zahlen. Lediglich Zufälligkeiten ist es zu verdanken, daß die vorgesetzten Behörden Wind bekamen und damit auch die Anstellung des Ruch unterblieb. Bezeichnender Weise schreibt D. in seinen Briefen an Ruch u. a.: „Angenommen werden Sie auf meine Empfehlung bestimmt", ferner: „Es ist eben hier nicht anders zu machen, als wenn es durch meine Finger geht", endlich noch einmal: „Angenommen werden Sie bestimmt durch meine Fürsprache".

Nichtsdestoweniger bestritt D. jede Verletzung einer dienstlichen Pflicht, er habe die Vermittlung als eine Privatsache betrachtet, und dabei nur getan, was allgemein üblich sei.

In der Tat hat z. B. auch Musikmeister Bruch dem Musikmeister Bitz-Saarburg, der sich um seine Stelle in Neustadt bewerben wollte, eine Entschädigung von 500 Mark abverlangt. Auch Musikmeister Kaiser-Saarburg bekundete in der Verhandlung als Zeuge, daß auch er seinem Vorgänger 500 Mark „für Notenübernahme" zahlen mußte. Im übrigen verweigerte dieser Zeuge die Aussage. Der Briefwechsel zwischen D. und Kaiser ist nicht mehr aufzufinden gewesen und jedenfalls vor der gerichtlichen Beschlagnahme vernichtet worden.

Der frühere Regiments-Kommandeur des D. und jetzige Kommandeur der Offiziers-Reitschule am Militär-Reitinstitut zu Hannover, Oberst Seiffert, gab dem Angeklagten ein vorzügliches Leumundszeugnis, desgleichen der derzeitige Kommandeur der Seydlitz-Kürassiere, Oberstleutnant Heydemann. Letzterer bekundete außerdem, er habe in den Bemühungen des D., sich einen Nachfolger zu besorgen, keine dienstliche, sondern nur eine moralische Verpflichtung erblickt, und D. habe offenbar in gutem Glauben gehandelt, eine Auffassung, die für das Gericht von entscheidender Bedeutung sein sollte.

Der Vertreter der Anklage beantragte, den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände und Annahme eines minder schweren Falles zu 8 Wochen Festungshaft zu verurteilen, und äußerte seine Verwunderung, daß solche Dinge so lange bei uns vorkommen konnten, wo man die Unbestechlichkeit der Beamten und die Unverkäuflichkeit der Aemter als etwas Selbstverständliches zu betrachten pflege.

Das Kriegsgericht ist allerdings zur Freisprechung des Angeklagten gelangt. Wie aber der Verhandlungsleiter in den Urteilsgründen ausführte, war sich das Gericht einig, daß die Handlungsweise des Angeklagten vom moralischen Standpunkt aus die schärfste Mißbilligung verdiene und es bedauert werden müsse, daß keine empfindliche Strafe eintreten konnte. Die Bestrafung sei in der Hauptsache gescheitert, weil das erforderliche Vorhandensein einer Verletzung von Dienstpflichten nicht mit genügender Sicherheit festgestellt erschien. In dieser Beziehung sei die Sache, besonders angesichts der Aussage des Oberstleutnants Heydemann, äußerst zweifelhaft erschienen und das Gericht habe mit diesem Zweifel zu keiner Verurteilung des Angeklagten gelangen können.

Kleinasiatische Bahnen.

Man schreibt uns aus Berlin:

Der bekannte Jungtürkenführer Dschawid Bey, der jetzt in Paris weilt, um die 700-Millionen-Franken-Anleihe der Türkei zu plazieren, hatte den Mund sehr voll genommen; er hatte nämlich versichert, wie in Zukunft Frankreich die einzige Stütze der Türkei sein sollte. Die französische und russische Presse brach darüber in einen Beifallsjubel aus und wies höhnisch auf Deutschland hin, dessen kleinasiatischen Hoffnungen bei der Gelegenheit so quasi vernichtet worden seien. Man spielte sehr deutlich auf die kommenden großen französischen Bahnbauten in Syrien und Nordanatolien an, die die deutsche Bagdadbahn lahm legen würden.

Den ersten kalten Wasserstrahl in diese lodernde Begeisterung sandte die „Kölnische Zeitung", die sehr richtig in einer offiziösen Notiz bemerkte, man scheine in Paris vergessen zu haben, daß die Vorbedingung zu diesen Bahnbauten die Genehmigung des 4prozentigen türkischen Zollzuschlags sei, der erst von allen Mächten, also auch von Deutschland bewilligt werden muß! Das war bitter enttäuschend für die durch Dschawids Worte ins Ueberschwengliche gesteigerten Hoffnungen der Franzosen. Noch deprimierender ist es aber für unseren verehrten Nachbar, daß Dschawid sich entschlossen hat, dem deutschen Botschafter mitzuteilen, wie man seine Rede mißdeutet habe!

Und Herr Dschawid-Bey tat wohl daran, so zu reden, denn tatsächlich schweben noch alle Verhandlungen über die kleinasiatischen, mesopotamischen und anatolischen Bahnen, und nur, wenn sich die Mächte über die Verteilung der Bauten einigen, kann überhaupt etwas für die Türkei herausspringen. Deutschland aber wird sich wohl hüten, seine Zustimmung zu Geschäften zu geben, bei denen man es übervorteilen will. Wir haben nicht Kapital und Arbeit in Kleinasien und Mesopotamien angelegt, um nachträglich beiseite stehen zu müssen; für so harmlos und naiv soll man weder unsere Diplomatie, noch unsere Finanz, weder in Konstantinopel, noch in Paris, halten. Die Franzosen und Herr Dschawid haben uns durch ihr recht törichtes Gerede nur gewarnt, aber diese Warnung war schon an und für sich überflüssig; wir sehen auch ohne sie unseren Kontrahenten bei dem Geschäft auf die Finger!

Frankreich hat in Syrien große Konzessionen erworben, und wir haben gar nichts dagegen, daß es sie ausnutzt. Frankreich spekuliert nun aber auch augenscheinlich auf die nordanatolische Bahn, die Häfen des Schwarzen Meeres berühren würde und bis nahe an das russische Gebiet heranführen müßte. Auch dagegen werden wir prinzipiell kaum etwas einzuwenden haben. Das ist eine Angelegenheit, die sich zwischen Frankreich, Rußland und der Türkei abzuspielen hat, weil Rußland ein „Servitut", anders kann man es nicht ausdrücken, in jener Gegend besitzt, das jenen Bahnbau auch von seiner Zustimmung abhängig macht.

Uns interessieren außer unserer großen Linie vornehmlich die Anschlußbahnen der einzelnen Hauptlinien; auf deren Verteilung wird es wohl am meisten ankommen. Will die Türkei mit Frankreich in dieser Beziehung ein Geschäft a part machen, will man uns übervorteilen, nun, dann haben wir das von der „Kölnischen Zeitung" angegebene Mittel, und versagen unsere Zustimmung in dem vierprozentigen Zollzuschlag; wir haben die Trümpfe genau so in der Hand, wie die Franzosen, Russen und Engländer, und wir werden sie im gegebenen Fall auch auszuspielen wissen.

Gerade aber die Redereien Dschawids und der etwas vorschnelle Jubel der Franzosen, die gewissermaßen eine sehr eilige Revanche für König Konstantins Ansprache nehmen wollten, zeigt uns, wie vorteilhaft es für Deutschland werden kann, wenn es wirklich in gute Beziehungen zu Griechenland treten sollte; die Möglichkeit ist ja wesentlich größer durch das törichte Benehmen der Franzosen geworden. Vornehmlich würde ein herzliches Verhältnis zu Hellas uns in dem wahrscheinlichen Fall, daß es die Kleinasien vorgelagerten Inseln erhält, von außerordentlichem Vorteil sein. Dann läge nämlich der Ausgangspunkt unserer Hauptbahn einst unter griechischen Kanonen, die nicht allzu weit von Haidar-Pascha donnern würden. Im Fall Griechenland ausschließlicher Freund Frankreichs bliebe, könnte uns dies, vornehmlich wenn sich auch Frankreich an die Türkei heranmacht, einmal sehr unbequem werden; steht es hingegen auch mit uns gut, so gewinnen wir gerade an der griechischen Position eine Deckung für unsere Interessensphäre in Anatolien. Man könnte daher vom politischen, wie vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, nur eine Annäherung Griechenlands an Deutschland begrüßen.

Es ist in letzter Zeit aber viel von Souveränen und Staatsmännern des nahen Orients geredet worden. Wir sind darüber nicht unglücklich und haben auch wahrlich keine Ursache dazu! Die Worte König Konstantins haben uns eine erfreuliche Perspektive in die Zukunft eröffnet, und der etwas unvorsichtige speech Dschawid-Beys hat uns Pläne enthüllt, die man jedenfalls vor uns noch verbergen wollte. Der wackere Jungtürke hat sich daher wohlverdient um uns gemacht!

Etwas vom Zinn.

Das Zinn ist ein seit den ältesten Zeiten bekanntes, industriell viel gebrauchtes Metall, dessen Atom das Zeichen Sn (Stannum) und das Gewicht 118 hat, während sein spezifisches Gewicht 7,3 beträgt. In reinem Zustande ist es silberweiß, stark glänzend, nur wenig härter und fester als Blei, und äußerst dehnbar. Es läßt sich deshalb zu sehr dünnen Blättern schlagen und auswalzen, wohingegen das Ausziehen zu feinen Drähten, der geringen Festigkeit des Metalls wegen, schwieriger ist. Auf etwa 200 Grad erwärmt wird das Zinn spröde und schmilzt bei 230 Grad. Bei starker Weißglühhitze verdampft es und verbrennt an der Luft unter glänzenden Lichterscheinungen zu Zinndioxyd. Gegossen zeigt das Metall ein deutlich erkennbares kristallinisches Gefüge, welches besonders beim Aetzen seiner Oberfläche mit verdünnter Salzsäure in einer den Eisblumen an den Fensterscheiben vergleichbaren gewässerten Zeichnung hervortritt. Beim Biegen größerer Stücke macht sich ein eigentümliches knirschendes Geräusch, das sogenannte Zinngeschrei, bemerkbar, welches infolge des Aneinanderreibens der nebeneinander gelagerten Kristalle entsteht.

Bei gewöhnlicher Temperatur ist das Zinn von großer Bedeutung und wird durch Luft und Wasser kaum angegriffen. Beim Schmelzen dagegen überzieht es sich bei Luftzutritt sofort mit einer dünnen Oxydschicht von sogenannter Zinnasche, welche die unterliegenden Teile von der Luft abschließt und sie dadurch vor weiteren Angriffen derselben schützt. Von heißer, konzentrierter Salzsäure und Schwefelsäure wird Zinn leicht aufgelöst und zu Zinnchlorür bezw. schwefelsaurem Zinn umgewandelt. Verdünnte Salpetersäure bewirkt eine rasche Umbildung in weiße Zinnsäure, während stark konzentrierte Salpetersäure das Metall nicht angreift.

Die im allgemeinen große Widerstandsfähigkeit gegen Luft, Wasser und viele Säuren macht das Zinn besonders geeignet zur Anfertigung von allerhand Geräten für häusliche, gewerbliche, physikalische und chemische Zwecke, sowie zur Herstellung eines Schutzüberzuges für derartige Gegenstände. Der Verbrauch gerade zu letzterem Zwecke ist ein gewaltiger, noch beständig steigender und verschlingt schon jetzt die größere Hälfte der ganzen Welterzeugung. Dabei nimmt der Bedarf hierin immerfort in solchem Maße zu, daß schließlich für andere Verwendungsarten nur noch wenig übrig bleiben wird. Hauptsächlich diesem Umstande ist auch die in neuerer Zeit sich immer mehr bemerkbar machende Steigerung der Preise zuzuschreiben. Sind doch die letzterer im letzten Jahrzehnt fast um 200 Prozent, also auf das Dreifache gestiegen. Wenngleich hierdurch ein starker Anreiz zur Vermehrung der Produktion gegeben war, so konnte diese doch den gestellten Anforderungen kaum nachkommen und zeigt eine verhältnismäßig nur geringe Zunahme. Die Zinnproduktion der ganzen Welt, welche im Jahre 1901 rund 89 000 Tonnen betrug, stieg bis 1905 auf rund 98 000 Tonnen und in den nächsten 5 Jahren bis 1910 auf 111 000 Tonnen. Die Gesteigerungsziffer nahm also in diesem Zeitraume von 10 Jahren nur um 22 000 Tonnen, gleich rund 25 Prozent zu, wohingegen der Verbrauch von 86 000 Tonnen im Jahre 1901 auf 117 000 Tonnen im Jahre 1910 stieg, also um 31 000 Tonnen gleich 36 Prozent zunahm. Die geringe Produktionssteigerung hat ihren Grund in dem Umstande, daß das Vorkommen dieses Metalls immerhin ein ziemlich beschränktes ist. Während viele der seit längerem bekannten Zinnerzlagerstätten bereits mehr oder weniger vollständig erschöpft sind, reichen die neueren Aufschlüsse kaum hin, hierfür Ersatz zu schaffen und auch nur den dringendsten Bedarf auf längere Zeit zu befriedigen. Wenn es nun auch durchaus nicht ausgeschlossen, sondern sogar mit Sicherheit zu erwarten ist, daß noch weitere und jedenfalls auch ergiebige Lagerstätten dieses Metalles entdeckt und aufgeschlossen werden, so ist doch bei einer im bisherigen Maße weiter andauernden Bedarfssteigerung die Zeit nicht mehr fern, in der ein Zinnmangel unausbleiblich sein wird. Ja nach einigen Jahrzehnten oder doch höchstens nach vielleicht einem Jahrhundert wird das von den Nutzmetallen der Menschheit am längsten bekannte Zinn zu den Seltenheiten gehören, wenn nicht bis dahin der Traum der alten Alchimisten in Erfüllung gegangen und die Umwandlung irdischer Stoffe in beliebige andere zur Wirklichkeit geworden ist. Zwar wird diese Hoffnung, seitdem die Umwandlung des Radiums in andere Elemente als Tatsache gelten muß, nicht mehr für so ganz phantastisch und unerfüllbar gehalten wie vordem. Immerhin sind wir aber von einer Uebertragung dieser Entdeckung auf andere Stoffe und von einer praktischen Ausnutzung derselben vorläufig noch sehr weit entfernt.

Eine Umwälzung des Schmiedens.

Schon lange ist es den Ingenieuren klar, daß eine beträchtliche Verschleuderung sowohl an Zeit als auch insbesondere an Material durch die Arbeitsweise des Fallhammers verursacht wird. Nur war man bisher nicht in der Lage, in technisch einwandfreier Weise auf das rotwarme Eisen- oder Stahlstück auf andere Weise den nötigen Druck auszuüben, um diesem in der gehärteten Hohlform des Gesenks die Schmiedeform zu geben. Das bis heute übliche Gesenkschmieden beruht darauf, daß man die Form eines Werkzeugs, z. B. eines Schraubenschlüssels, einer Zange usw., je hälftig in einen Stahlklotz graviert und diese beiden Hälften dann härtet. Dann werden die Klötze (Gesenke) einesteils auf dem Amboß und anderenteils an dem sogen. Fallbär des Fallhammers befestigt, worauf das glühende Eisen- oder Stahlstück zwischen die Form hineingelegt wird. Durch mehrere kräftige Schläge mit dem Fallhammer wird nun das durch Glühen formbar gemachte Material in die Gravierung eingepreßt, während sich das etwa überschüssige Material seitlich als dünner Kuchen verdrängt. Die Folge ist eine außerordentlich rasche Abnützung der Gesenke und eine langsame Arbeitsweise.

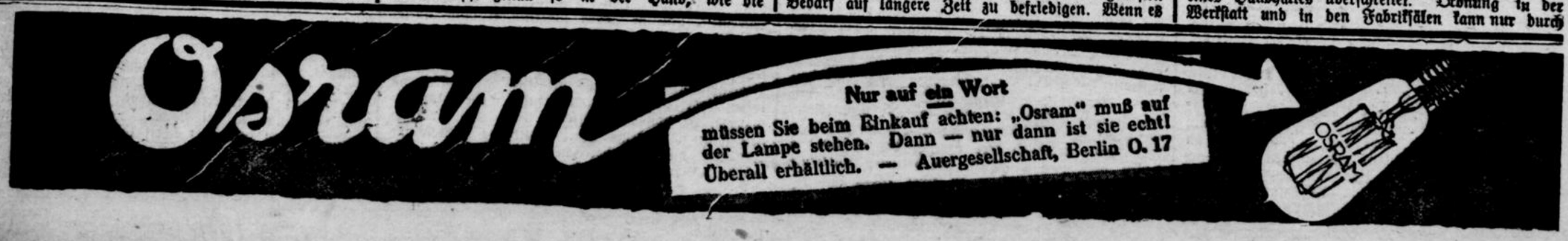
Durch ein neues Walzverfahren ist man nunmehr dahin gelangt, diese beiden Gesenke auf einer starken, breiten Walze zu befestigen und letztere mit kräftigem Zahntrieb anzutreiben. Die Versuche ergaben eine 10 bis 15 mal höhere Leistung der Stückzahl nach gegenüber dem Verfahren durch Hammer und Presse. Hierbei ist die Rückbewegung der Walze durch eine automatische Bremse oder einen Elektromagneten außerordentlich rasch in Tätigkeit zu setzen. Ein automatisch geregelter Wasserstrahl reinigt die Gesenkform, die immer wieder von dem entstehenden Hammerschlag (Zunder) befreit werden muß. Bei schweren Stücken können auch zwei Gänge auf einer Walze zugleich gemacht werden, wobei je zwei zusammengehörige Halbformen miteinander arbeiten. Während das eine Stück vom rohgeschmiedeten Zustand vorgewalzt wird, um wenigstens die Hauptform zu erhalten, wird das eben ausgefallene vorbearbeitete Stück der Fertigwalze übergeben. Für kleinere Stücke läßt sich durch eine fortlaufende Gravierung am ganzen Umfang der Walze eine bandartige Herstellung erzielen, wodurch natürlich an Arbeitszeit sehr beträchtlich gespart wird.

Dabei erweist sich das Walzverfahren auch dadurch als vorteilhaft, daß die hier erzeugten Stücke in der Längsachse ihre Faser erhalten, während bei dem Fallhammer das Material strahlenförmig verdrängt wurde und so nicht die gleiche Festigkeit erzielt werden konnte wie bei dem neuen Verfahren. Besonders angenehm wird der ruhige Gang der Walze namentlich von der Nachbarschaft empfunden, da keine Bodenerschütterungen auftreten, die sich bekanntermaßen über Hunderte von Metern auszudehnen vermögen. Dazu kommt der wesentlich leichtere Bau der Fundamente und eine höhere Lohnersparnis bei gesteigerter Leistungsfähigkeit in der Einheitszeit. Die Betriebskraft wird erheblich verringert, ebenso die Anlagekosten. Die Dicke der gewalzten Werkstücke ist nunmehr genau einstellbar, was bei der bisher stets ungleichen Arbeitsweise des Fallhammers nicht erreicht werden konnte. Ohne Zweifel stehen wir vor einer sehr wesentlichen Verbesserung in der Herstellung geschmiedeter Teile, die eine weitere Verbilligung maschineller Kleinartikel aller Art nach sich ziehen wird.

Pflege und Wartung der Maschinen.

(Nachdruck verboten.)

„Ein Mann, der recht zu wirken denkt, muß auf das beste Werkzeug halten". Dieses Wort Goethes kommt in modernen Fabrikbetrieben mit ihren komplizierten Maschinen und umfangreichen Werkzeugausrüstungen mehr denn je zur vollen Geltung. Das erste Erfordernis eines gutgeleiteten Betriebes und einer ökonomischen Arbeitsweise ist Ordnung und Sauberkeit. Ein amerikanischer Industriekapitän sagte einmal: „Wenn man manche Werkstätten betritt, so kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß es ein großer Vorzug für die Werkstatt wäre, könnte man die Oberleitung in die Hand einer Frau legen; denn der weibliche Instinkt für Reinlichkeit und Ordnung verliert keinesfalls an Wert, wenn er die enge Grenze eines Haushaltes überschreitet." Ordnung in der Werkstatt und in den Fabriksälen kann nur durch



gleichmäßige, ununterbrochen geübte Sorgfalt erziele werden, die von dem Betriebsleiter ausgehend sich zu jedem einzelnen Arbeiter hin fortpflanzt.

Am besten wird Ordnung dadurch erreicht, wenn man die Werkstätten so hält, daß eine jede Unordnung von selbst in die Augen springt. Alle zu einer Maschine gehörigen Werkzeuge und Einzelteile sollen ordentlich zusammengelegt, mit einem Blick überschaut werden können, nicht aber in dunkle Ecken und verlassene Winkel achtlos hingeworfen werden. Den Maschinen selbst muß eine solche Behandlung zuteil werden, wie sie zur vollen Ausnutzung der Leistungsfähigkeit und zur dauernden Erhaltung der Brauchbarkeit unbedingt erforderlich ist. Wird den Maschinen das geringe Maß von Pflege und Aufmerksamkeit, dessen sie unbedingt bedürfen, aus Unkenntnis oder Nachlässigkeit des Personals vorenthalten, so können sich kleine Unregelmäßigkeiten, die mit jedem maschinellen Betrieb unvermeidlich verbunden sind, im Laufe der Zeit zu schweren Fehlern auswachsen. Auch durch zweckwidrige Benutzung kann der Ruin einer Maschine allmählich herbeigeführt werden, indem man von ihr entweder Leistungen verlangt, denen sie nicht gewachsen ist, oder sie unter Arbeitsbedingungen betreibt, die ihre Organe schädlich beeinflussen. Machen sich an einer Maschine betriebsstörende Erscheinungen in erheblichem Maße bemerkbar, so kann ihr ordnungsmäßiger Zustand häufig nur mit größeren Kosten wieder hergestellt werden, während es vielleicht bei etwas mehr Achtsamkeit mit wenig Mühe gelungen wäre, die Ursachen der Anstände im Keime zu unterdrücken.

Nach den Vorschriften der Gewerbeordnung ist ein Fabrikant verpflichtet, die Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet. Ferner hat der Fabrikant alle Vorrichtungen zu treffen, die zum Schutze der Arbeiter gegen gefährliche Berührungen mit Maschinen oder Maschinenteilen erforderlich sind. Zu den besten Vorbeugungsmaßregeln gegen Betriebsunfälle gehören die gute Behandlung und aufmerksame Wartung der Maschinen. Schon bei der Aufstellung der Arbeitsmaschinen ist darauf zu achten, daß sie möglichst von allen Seiten gut beleuchtet sind. Für gute Befestigung am Fußboden und für geeignete Fundamentierung ist Sorge zu tragen. Je geringer das Gewicht der Maschine selbst und das der bewegten Massen, desto geringere Anforderungen werden an die Aufstellung gestellt. Kleinere Elektromotoren kann man ohne Umstände auf Wandkonsolen, an der Decke oder auf der Arbeitsmaschine direkt anbringen. Maschinen, die ohne gemauertes Fundament montiert werden, sollen nie unmittelbar auf den Dielen, sondern möglichst über Trägern und Balken aufgestellt werden. Durch Unterlegen von Bohlen quer zur Dielenrichtung wird der Druck auf einen größeren Flächenraum verteilt. Die Transmissionen sind derart anzuordnen, daß niemand in ihnen hängen bleiben kann; überhaupt sind alle diejenigen Teile, die im Betriebe Verletzungen herbeiführen können, mit zweckentsprechenden Schutzvorrichtungen zu versehen. Bei Maschinen, die längere Triebwerke in Bewegung setzen, soll stets dem Maschinisten die Handhabe einer selbsttätigen Ausrückung nahe zur Hand sein, die das Triebwerk durch einen Hebel sofort auslöst und zum Stillstand bringt.

Bei der Montage und dem Zusammenbau der Maschinen ist mit peinlichster Genauigkeit vorzugehen; jeder einzelne Maschinenteil ist sorgfältig zu reinigen und zu prüfen; besonders die der Bewegung und Reibung ausgesetzten Elemente, wie Lager, Ventile, Zapfen, Schieber, Kolben usw. müssen vor dem Einbau gut geölt bezw. eingefettet und sowohl einzeln wie im Zusammenhang auf richtigen Sitz und gleichmäßigen Gang geprüft werden. Die größte Aufmerksamkeit ist dem Schmiermaterial zu schenken, dessen Zustand auf das gute Funktionieren aller gleitenden und rollenden Teile von großem Einfluß ist. Ein gutes Schmiermittel darf die Gleitflächen weder angreifen noch Krusten zwischen denselben bilden. Schwer belastete Lager sind mit dickflüssigen, leicht belastete mit dünnflüssigen Oelen zu schmieren. Die weniger in Frage kommenden Reibungsstellen werden mit der Oelkanne von Zeit zu Zeit geschmiert. Pflanzenöle sind trotz ihrer großen Schmierfähigkeit für schnellaufende Maschinen (Turbinen, Dynamos, Zentrifugen) nicht geeignet, da sie meist geringe Mengen Säure enthalten, die die Lager und Wellenzapfen angreifen; man verwendet daher am besten reines Mineralöl.

Während des Betriebes sollen Maschinen leise summen und ruhig laufen; Geräusch oder Zittern sind Zeichen, daß etwas nicht in Ordnung ist. In solchem Falle muß man die Maschine sofort anhalten und untersuchen. Als Ursachen wird man oft ermitteln: gelockerte Schrauben, Stöße des Achsenaufsatzes, der Riemenscheibe, schlechtes Ausbalanzieren, schlechte Befestigung der Gestelle auf der Fundamentierung usw. Auf ein schlag- und stoßfreies Arbeiten aller bewegten Teile, auf eine regelmäßige Dampfverteilung und präzises Arbeiten der Steuerung und auf das Dichthalten der Ventile, Schieber und Kolben ist bei den Dampfmaschinen das größte Augenmerk zu richten. Machen sich Störungen und Mängel in dieser Beziehung bemerkbar, so sollen sie nur an der stillstehenden Maschine beseitigt werden, und erst hierauf kann stufenweise die Belastung der Maschine bis zur Maximalleistung herbeigeführt werden.

Bei elektrischen Maschinen, die allgemein eine weit höhere Umdrehungszahl haben als andere, ist eine merkliche Erwärmung der Lager nicht zu vermeiden; man darf daher, auch wenn das Lager an der Außenseite reichlich handwarm wird, nicht sogleich auf einen Fehler der Maschine schließen. Eine übermäßige Erwärmung wird oft durch einen allzu straff gespannten Riemen herbeigeführt. Der Riemenzug soll genau rechtwinklig zur Achse wirken, und der Anker soll frei zwischen den Lagern spielen; dementsprechend muß man die Maschine, wenn der Anker einseitig an einem Lager anliegen sollte, etwas verdrehen, sodaß dieser Fehler beseitigt wird. Uebermäßige Erwärmung der Dynamos und Motoren wird auch durch ungünstige Belastungsverhältnisse verschuldet; es muß daher kontrolliert werden, ob die Maschine mit richtiger Spannung, richtiger Tourenzahl und mit nicht zu großer Stromstärke arbeitet.

Spannung und Stromstärke dürfen das für die Maschine vorgeschriebene Maß nicht dauernd überschreiten, sonst tritt die für den Kollektor schädliche Funkenbildung auf. Schlecht anliegende oder schlecht eingeschliffene Bürsten können ebenfalls Grund zur Funkenbildung geben. Infolge starker Funkenbildung wird der Kollektor rauh, wodurch der innige Kontakt zwischen ihm und den Bürsten aufgehoben wird. Bei einem rauhen Kollektor ist es nicht ratsam, mit dem Abschmirgeln oder Abdrehen aus Sparsamkeitsrücksichten länger zu zögern; denn durch fortwährendes Funken werden sowohl das Metall des Kollektors als auch die Bürsten stark abgenutzt. Es sei jedoch bemerkt, daß bei richtiger Einstellung der Bürsten in der neutralen Zone und bei Verwendung guter Kohlenbürsten selbst nach zwei Jahren ein Abdrehen des Kollektors nicht notwendig ist ist. Zur Wahrung eines sicheren Betriebes ist ferner darauf zu achten, daß die Spannung stets auf konstanter Höhe gehalten wird, daß der Kollektor staubfrei bleibt, und daß die Schmiervorrichtungen gut funktionieren; denn im Maschinenbetrieb gilt mit Recht das Wort: Wer gut schmiert, der gut fährt.

IJK.

Das Eingeben von Arznei bei Haustieren.

Es kann nicht genug Vorsicht empfohlen werden beim Eingeben von Arzneigetränken für Rindvieh und übrige Haustiere. Es kommen immer wieder Mißgriffe vor, durch welche manchmal schwere Schäden verursacht werden. Zum Eingeben von Arzneigetränken beim Rindvieh bedient man sich am zweckmäßigsten einer Weinflasche, da der Inhalt derselben sich leicht entleert. Beim Hochnehmen des Maules stelle derjenige, der den Kopf hält, sich so, daß das Tier bei den unausbleiblichen Zuckungen mit dem Kopfe ihn mit den Hörnern nicht beschädigen kann. Der Kopf darf aber nicht zu weit zurückgebogen, bezw. das Maul nicht zu hoch gezogen werden, da sonst das Schlucken erschwert wird. Vor allem aber hüte man sich, den ganzen Inhalt der Flasche in einem Zuge dem Tiere eingießen zu wollen; man setze vielmehr mehrere Male ab, um dem Tiere das Atemholen zu ermöglichen. Unterläßt man das Absetzen während des Einschüttens, so wird das Tier naturgemäß doch Atem schöpfen, und zwar infolge der Erregung in noch stärkerem Grade. Sehr leicht dringt dann die flüssige Arznei, in der oft auch kleine, feste Bestandteile sich befinden, mit in die Luftwege und die Lungen ein und ruft hier schwere Erkrankungen hervor. Ein Fall der eigenen Erfahrung beweist, wie schwer der Landwirt sich hier durch Unvorsichtigkeit schädigen kann; in vielen Fällen geht das Tier zugrunde. Hat aber das Tier etwas mit in die Lunge hineingeschnappt, was sich durch das schmerzliche Stöhnen beim Atmen kundgibt, so hält es schwer, das wieder herauszubringen. In diesem Falle ist folgendes Verfahren aus der Praxis zu empfehlen: Man nehme eine nicht zu kleine Menge stark duftender und heilender Kräuter, wie Kamillen und dergleichen, und koche dieselben kräftig auf. Dann befestige man den Kopf des Tieres so, daß man das Gefäß mit dem heißen, dampfenden Trank unter das Maul schieben kann, jedoch so, daß das Tier sich nicht daran verbrennen kann. Zuvor drehe man aus Stroh ein kräftiges Band, öffne das Maul des Tieres und lege das Band quer durch, so daß das Maul geöffnet bleibt. So halte bezw. befestige man den Kopf über dem dampfenden Tranke. Sehr zweckmäßig ist es, wenn der Körper des Tieres hierbei möglichst hoch steht oder liegt, so daß der Kopf etwas herunterhängt. Es empfiehlt sich noch, um den Kopf und das unterstehende Geschirr ein Tuch zu schlagen, um das Entweichen der Dämpfe möglichst zu verhindern. Nach dem Erkalten des Trankes muß er erneuert werden. Bei diesen Vorkehrungen zieht das kranke Tier beim Atmen den Schwaden des heilenden Trankes mit in die Luftwege und Lunge ein, es folgt stärkeres Ausstoßen der Luft, womit sich auch die eingedrungenen Teile des eingeschütteten Trankes lösen und mit dem ausfließenden Speichel abfließen. Sorgfältiges Warmhalten des ganzen Tieres und namentlich Schützen vor Zugluft ist selbstverständlich zu beachten.

Vermischtes.

— Neue Wege der Orchideenkultur. In der jüngsten Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften erstattete Prof. Bonnier Bericht über die aufsehenerregenden Ergebnisse der Forschungen und Experimente, die Noel Bernard und in jüngster Zeit C. Beau über die Fortpflanzung und Entwicklung der Orchidee veranstaltet haben. Schon vor Jahren konnte Bernard, sozusagen unter Uebertragung Pasteurscher Methoden auf die Pflanzenbiologie, darauf hinweisen, welchen entscheidenden Einfluß mikrobische Erkrankungen im Laufe der Jahrtausende auf die Entwicklung der Pflanzenarten ausüben. Die Forschungen ergaben, daß die kleinen Samenkörner der Orchidee sich nur dann fortpflanzen, wenn ein parasitärer Pilz ihn angreift. Diese mikrobische Erkrankung ist also für die Entwicklung und Fortpflanzung der Orchidee unerläßlich. Die Hypothese Bernards ist jetzt durch die neuen Experimente Beaus endgültig bewiesen. Die Herbstorchidee Spiranthes kam nur zum Keimen, wenn ein gewisser Pilz die Saat angriff; aber nach einer gewissen Zeit befreit sich die Orchidee von diesem Parasiten und lebt nun unabhängig weiter. Diese Experimente scheinen berufen, in der Kultur der Orchideen bedeutsame praktische Anwendungen zu finden, umso mehr, als es gelungen ist, die Virulenz des fraglichen Pilzes künstlich zu steigern und damit die Keimkraft der Orchidee zu erhöhen. Diese Erfolge bedeuten einen neuen Schritt auf dem Wege, die Biologie zum Herren über die Evolution der Pflanzenwelt zu machen.

Landwirtschaftliches.

Zur Vertilgung der Raupen.

Die Raupen, insbesondere Kohlraupen, sind nur mit großer Sorgfalt und Mühe zu vertilgen. Um Kohlpflanzungen gegen die Verheerungen der Raupen zu schützen, empfiehlt es sich, hier und da eine Staude Hanf anzupflanzen. Der Geruch des Hanfes ist den Schmetterlingen sehr zuwider. Ferner darf man die Arbeit nicht scheuen, die weißen Schmetterlinge (Kohlweißlinge), welche um Kohlbeete fliegen, mit einem Netz wegzufangen und abends die gelben Eier, welche, wie in ein Spinngewebe gehüllt, auf der Rückseite der Blätter sitzen, mit einem, in Seifenwasser getauchten Schwamm oder Lappen abzureiben. Sollen Kohlbeete gegen wandernde Raupen geschützt werden, so empfehle ich die graue Quecksilbersalbe. Man bestreicht damit einen starken Bindfaden und befestigt ihn auf dem Boden um das Kohlbeet. Keine Raupe wird diesen Zauberring überschreiten. Als Vertilgungsmittel kommt hauptsächlich Seifenlösung in Betracht. Ich säuberte meine Kohlbeete folgendermaßen: Auf 100 Liter Wasser nahm ich drei Pfund Schmierseife und 200 Gramm Schwefelkalium und besprengte die Kohlpflanzen damit. Die Raupen sind wie weggeblasen. Mit gutem Erfolg kann man auch die große Waldameise verwenden. Man schüttet Haufen der großen Waldameise in Säcke und verteilt diese an etwas gegen Sonnenstrahlen geschützten Stellen im Kohlfelde. Diese Ameise ist der erbittertste Feind der Raupen, vertilgt sie während der Nacht und wandert wieder aus, wenn die Arbeit verrichtet ist, wahrscheinlich wegen Nahrungsmangel.

Die stetig anwachsende Auflage unserer Zeitung macht es notwendig

den Schluß der Inseraten-Annahme

im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Zeitung pünktlich einzuhalten. Geschäftsinserate wolle man daher stets bis spätestens

7 Uhr abends

an uns gelangen lassen. Kleine Inserate werden ebenfalls möglichst abends vorher erbeten. Erst morgens aufgegebene kleine Inserate werden nur soweit möglich für die betreffende Nr. noch aufgenommen.

Todesanzeigen etc. können bis 8½ Uhr morgens aufgegeben werden.

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen

nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

13) (Nachdruck verboten.)

Auch Ganna, die germanische Greisin, gab sich nicht länger den Ausbrüchen der Verzweiflung hin, deren Zeuge am vorhergehenden Abende Valerius Paullus gewesen war. Aber sie war nicht, gleich der rohen Magd, von ihrem Schmerze überwältigt worden, sondern sie hatte ihn besiegt. Fest und aufrecht saß sie am Tische, den Blick der großen, hellen Augen unverwandt auf die Flamme des Lichtes geheftet, den Ausdruck eines harten Stolzes in den finstern Zügen.

Nur Sunehild war noch nicht bis zu dem Punkte gelangt, wo der Mensch von der Bewegung eines als fruchtlos erkannten Kampfes zu starrer Ruhe übergeht. Ihr waren der Stolz und die Stärke der Jungfrau und der Fürstin zu Hülfe gekommen, um sie davor zu bewahren, in lautem Jammer ihre Kraft zu vergeuden und sich selbst zu erniedrigen.

So war sie fern von dem erliegenden Ermatten der unglücklichen Dienerin. Eben so fern aber war ihr auch die bewußte Ruhe, mit welcher Ganna den kommenden Ereignissen entgegensah. Ihr Fuß glitt hastig über die rauhen Fliesen des Bodens, jetzt um ihren Platz am Tische einzunehmen, jetzt um ihn zu verlassen zu dem vergeblichen Versuche, eine kurze Ruhe auf ihrem Lager zu finden; dann wieder, um den so fest umgrenzten Kerkerraum mit zuckendem Schritt zu durchmessen. Da fiel ihr Blick auf eines der hohen Bogenfenster, welche die Mauern ihres Gefängnisses durchbrachen; der grobe Teppich, der es verhüllte, war halb bei Seite geschoben, und durch die Oeffnung fiel das milde Licht eines frühen Sternes.

Die Jungfrau trat hinzu und lehnte sich an die breite Brüstung, um hinauszuschauen. Von der Erde vermochte sie nur wenig zu erblicken; die Höhe ihres Standpunktes und die ungeheure Stärke der Mauer waren ihr hinderlich. Von der Stadt zu ihren Füßen sah sie wenig mehr als den nebeligen Schein, den die zahlreich angezündeten Lichter und Wachtfeuer über denselben verbreiteten. Aber ihr Auge vermochte zu unterscheiden, wie über den ruhigen, das weite Tal umrahmenden Höhen der schöne Sommerhimmel sich wölbte, mild, dunkelklar, mit tausend Mal tausend leuchtenden Sternen geschmückt. Sein Anblick war ihr geblieben! Er schimmerte hier wie über den Wäldern ihrer Heimat. Seine Höhe war unerreichbar, sein Glanz ungeschwächt; seine Strahlen senkten sich gleich einer sanften Verheißung in ihr trostbedürftiges Herz.

So gesänftigt durch einen geliebten, vertrauten Anblick, der mit jeder Erinnerung ihres sorglosen Jugendlebens verbunden war, versank sie unbewußt in ein waches Träumen, dessen Bilder alle in dem Boden einer glücklichen Vergangenheit wurzelten. Sie sah den Vater und den Bruder fröhlich heimkehren von einem glücklichen Jagdzuge, während schon die ersten Sterne durch die Baumzweige schimmerten. Sie sah, wie die durch zu frühen Tod ihr entrissene Mutter sie zu dem Fakeltanze schmückte, der auf der weiten Waldlichtung in der milden Sommernacht aufgeführt werden sollte. Sie sah sich selbst durch die mitternächtigen Schatten schlüpfen, um auf dem Waldboden das Heilkraut für die Wunde zu suchen, welche Askarich im Kampfe mit einem Eich davongetragen hatte. Und — jetzt — war das nicht des jungen Fürsten Schritt, fest und schnellkräftig? . . .

Eine Stimme klang in ihr Ohr, eine tiefe, klare Stimme, mit dem mächtigen Zauber ausgestattet, welcher dem Tone sanfter Männerrede eignet. Dennoch ermangelte sie in diesem Augenblicke ihrer gewinnenden Kraft; denn sie zerstörte den süßen, täuschenden Traum und verhalf der bitteren Wirklichkeit zu ihrem unwillkommenen Rechte.

Sunehild wandte sich heftig dem eintretenden Valerius entgegen; auf ihrer weißen Stirne erschien die schmale, steilrechte Falte, das Zeichen eines scharfen Unwillens, und sie rief: „Du bist es, der vertraute Genosse des herrschsüchtigen Constantin! . . . Soll denn dein verhaßten Anblick uns nicht einen Tag lang erspart werden?"

Der Römer blickte erstaunt auf die Zürnende und erwiderte: „Schmähe nicht den Cäsar, Fürsten, der mein Feldherr und Freund ist. Richte deine bittern Worte allein an mich, der sie nimmer ahnden wird. Ich weiß, daß die Größe deines Schmerzes sie dir auf die Lippen legt."

Die Priesterin, welche sich beim Eintritte des Valerius erhoben und den Vorgang aufmerksam beobachtet hatte, nahm jetzt das Wort: „Du tadelst die Jungfrau mild, Römer, wie es einem Krieger und Helden geziemt, dessen Tapferkeit kaum größer ist, als seine Großmut gegen Unglückliche. Du aber, Schwester des Askarich, wie darfst du den Feind des Unrechts zeihen, wenn er sich der Vorteile des Sieges bedient? . . . . Ich weiß, daß das Volk Roms habsüchtig ist, hart und erbarmenlos — bin ich eine Tochter des Teut und sollte die Söhne der Wölfin nicht hassen? — — Aber auch weiß ich, daß in diesem Kriege das Recht nicht auf unserer Seite war."

„Ganna!" Es war ein Ruf verzweifelnder Angst, der von Sunehild's Lippen brach. Valerius blickte überrascht von ihr auf die mit so rücksichtsloser Offenheit redende Priesterin.

Diese fuhr mit tiefem Ernste fort: „Habe ich den Nagais nicht gewarnt vor treulosem Friedensbruche? Habe ich ihm verhehlt, daß meine Vorgeschichte ihm die Niederlage, den blutigen Untergang prophezeiten? Habe ich nicht ihm und deinem Bruder vorhergesagt, daß sie sich verbündeten zu ihrem eigenen Verderben? — Es ist mir nicht verborgen, daß durch die Kraft des Männerarmes und durch die Tapferkeit der Männerbrust Schlachten entschieden werden. Die Götter aber beherrschen die Menschenerde, und noch kein Sieg ist erkämpft worden gegen ihren allmächtigen Willen."

„Wie aber konntest, wie mochtest du voraussehen, daß unsere eigenen Götter wider uns seien?" fragte Sunehild gespannt.

„Können sie denn sein mit dem Frevler, der ihr Gebot überschritt? — Glaubst du, daß der erhabene Gott Wuotan den Treubruch belohnt? Daß der gütige und gerechte Allvater den habsüchtigen Räuber schützt? Oder daß der gewaltige Kriegsgott Tor dem zum Siege verhilft, der nicht für Vaterland und Götter, sondern um schnöden Gewinnes willen kämpft?"

Staunend sog der junge Christ die Worte von den Lippen der heidnischen Priesterin. Er empfand mit tiefer Beschämung, daß der Vergleich, den Tacitus zwischen den alten Germanen und seinen gesunkenen Landsleuten einst unwillkürlich durch die Schilderung der Tugenden der ersteren zog, heute noch zutreffend sei. Zugleich fragte er sich: „Wenn diesen, die noch im Banne des Heidentums nach Wahrheit und Gerechtigkeit streben, das Licht des Christentums leuchtete, würden sie es nicht mit tieferm Ernste und größerer Liebe in ihre Seelen aufnehmen als wir, die stolzen Söhne eines versteinerten und entnervenden Lebens?"

Da vernahm er Sunehild's Worte: „Wenn, wie du sagst, die Götter nur dem im gerechter Sache Kämpfenden den Sieg verleihen, den frevelnden Angriff aber durch Niederlagen züchtigen, woher kommt es dann, daß der Sieg so häufig den Heeren der Römer folgt? . . . Wissen wir doch, daß sie vom Raube der Länder leben, von Unterdrückung der Völker, von Verhöhnung der Unschuld und des Rechtes!"

„Das geschieht also," versetzte die Seherin finster, „weil ihre Götter mit ihnen sind, Götter, würdig eines Volkes, das gleich ihnen unkeusch, treulos, grausam und gewalttätig ist. Wehe mir, daß ich in so ruchlose und mächtige Hände gefallen bin!" Also klagend faltete sie die Hände über den Brust und starrte wieder regungslos in das Licht der Lampe.

Valerius näherte sich ihr und sprach in mildem, fast bittendem Tone: „Es ist bittere Wahrheit, eine Wahrheit, welche auf das tiefste mich schmerzt, in deinen Worten. Du, die Edle eines edlen Volkes, solltest aber wissen, daß unser den Bösen stets Gute, wie unter den Guten Böse sich finden, und deshalb nicht zweifeln, daß es auch unter meinem Volke Männer gibt, welche in unverderbten Herzen Milde und Gerechtigkeit hegen."

Die Seherin blickte ihn durchdringend an; dann sprach sie ruhig: „Sage mir offen und klar, wohin deine Rede zielt."

„Gestern bat ich — du weißt es — die Fürstin Sunehild, ihren Bruder versöhnlich zu stimmen; sie schlug es mir ab. So lange sie bei dieser ihrer Weigerung beharrt, vermag ich nichts für die gefangenen Feldherren zu tun. Doch euer Los zu erleichtern hat des Cäsars Milde mir gestattet. Darum bitte ich, vertraut euch meiner Hut und willigt darein, die Schrecken dieses Kerkers mit der friedlichen Ruhe meines Hauses zu vertauschen.

(Fortsetzung folgt.)

Kino Novesia

Inhaber: **August Koppenburg.**

Ab Samstag den 4. Oktober bis Freitag, den 10. Oktober cr., auf vielseitigen Wunsch wiederholt!

Das gewaltigste Film-Drama aller Zeiten!!!

Quo vadis?

Die Tragödie einer untergehenden Welt in 6 Akten von Heinr. Scienkiewicz.

Spieldauer 2 Stunden.

Anfang 4, 6½ und 9¼ Uhr.

Keine erhöhte Eintrittspreise.

כשר

Pflanzenbutter Margarine

Herrscherin im Reiche der Pflanzenbutter ist

Gewira

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Alleinige Fabrikanten
Kaisalin-Werke G.m.b.H.
Pflanzenbutterfabrik Neuss a. Rh.

Aufsicht: Provinzial-Rabbiner Dr. M. Cahn, Fulda.

Man verlange Reklamemarken und Album.

Tapeten!

in **grösster, erstklassiger** Auswahl zu bekannt **reellen** und **billigsten** Preisen.

Frz. Oidtmann Wwe.

(Inh. **Phil. Oidtmann**)

Münsterstr. 13 u. 15 — **Neuss** gegr. 1862 — Telefon 272.

Brüsseler Neuwäscherei

Hildebrandstr. 11 Düsseldorf Telefon 9594.

Nasswäsche p. Pfd. 8 Pfg.
Trockenwäsche an der Luft getrocknet p. Pfd. 10 Pfg.
Schrankfertige sowie Stärkewäsche in feinst. Ausführung.
— Gardinen-Spannerei. —

Komme wöchentlich 3mal nach Neuss.

Postkarte genügt.

Der Tanzkursus

im **Hotel Neckenig** beginnt am **9. Okt.** und werden gefl. **Anmeldungen** täglich im **Hotel** entgegengenommen. Auch liegt dortselbst die **Liste** zum **Einzeichnen** auf. **Unterricht** in **Tango One-step** und **Boston** erteile ich einzeln und in Zirkel.

Frau A. Göbbels, Tanzpädagogin, **Düsseldorf,** Kaiser Wilhelmstr. 29.

Danksagung.

Für die mir anlässlich meines **40jährigen Dienstjubiläums** von so vielen Seiten zuteil gewordenen Ehrungen sage ich hiermit Allen meinen **verbindlichsten Dank.**

Sibilla Kessel,
Hebamme.

Hanz Cleuver,

Gesanglehrer am Konservatorium M. Gladbach, erteilt einmal wöchentlich

Gesang-Unterricht

in Neuss. Anmeldungen **Köln-Klettenberg,** Grafenwerthstrasse 1, I.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Trd. Weißenberg,
Hebamme,
Holzheim.

Bauplänе fertigt schnellstens **Wilh. Metzer,** Architekt, Salzstraße 18.



Kochherde

in gediegener u. geschmackvoller Ausführ. Marke V. D. H. Nur erste Fabrikate.

Kücheneinrichtungen für Verlobte

kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen bei

Karl Autenrieth, Heinr. Neidhöfer Nachf.

Further- und Wolberostr.-Ecke.

Kartoffel-Produzenten-Vorteile.

Ich kaufe prima gesunde

Industrie-Speise-Kartoffeln

zum Preise von **1,70 M. per Ctr.** ab Verladestation zur sofortigen Verladung. Kasse voraus. Feste Offerte unter Angabe des Quantums erbittet

Joh. Kuhlendahl
Kartoffel- Im- und Export,
Essen/Ruhr,

Haupt-Büro: Schillerstraße 31, nähe Hauptbahnh. Telegr.-Adresse, Johkuhlendahl, Essen. Telef. 29, 89, 190, 191.



Sparen helfen

Brauns'sche Haushalt-Farben:

Stoffarben — Blusenfarben
Cremefarben
Millionenfach bewährte Auffärbemittel
für verblasste Kleider, Blusen, Strümpfe, Gardinen, Vorhänge.
Anwendung: **Einfach, Praktisch. Billig.**

Selbstfärberei im Haushalt

Zu haben in Drogenhandlungen Apotheken

Ausdrücklich fordere man **Brauns'sche Farben** und beachte auf den Päckchen nebenstehend abgebildete **Fabrik-Marke: Schleife mit Krone.**

Brauns'sche Farben sind erhältlich bei: **W. Becker, W. Klöcker, Wilh. Papst, W. Weppler, J. Wintz.**

Drusushof.

Empfehle meinen guten bürgerlichen

Mittagstisch
von 80 Pfg. an.
Abonnenten erhalten Preisermässigung.

Otto Brors.



BEIWIND

und Reuen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh durch Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mark

Niederlagen in **Neuss: Schwanen-Drogerie; Zentral-Drogerie: Hubertus-Drogerie; Drogerie W. Klöcker; Mohren-Drogerie von H. Kilbinger.**



Habe eine Auswahl junger **Original Belg. Stuten,** worunter sich 4jährige Füchse befinden, mit weißer Mähne und Schweif, schöne Zuchtmodelle, wegen **gering. Pflastermüdigkeit und Trächtigkeit sehr billig** unter Garantie abzugeb.

B. Waller, Düsseldorf,
Aderstr. 78. Tel. 5234.



Ackerpferd,

ca. 6 Jahre alt, preiswert zu verkaufen.

Oekonomierat **Reinars,** Düsseldorf-Heerdt.

---

1 Ackerpferd, 1 Wagenpferd

sofort preiswert zu verkaufen; daselbst ein

Ackerknecht

gesucht.

Karl Bisges, Kaarst.

Einige

Waggon Stroh

gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Fr. Hillringhaus, Barmen-Rittershausen.

Polizei-Hund zugel.

Barth. Lammertz, Broich bei Gobr.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welchen die Abgabe einer Steuererklärung **nicht** obliegt, werden hierdurch **wiederholt** aufgefordert, etwa zu zahlende Hypothekenzinsen, Kassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien 2c. bis spätestens **zum 20. Oktober d. J.** auf dem städtischen Steuerbureau (Rathaus, Zimmer 17) anzugeben und nachzuweisen.

Neuß, den 4. Oktober 1913.

Der Oberbürgermeister:
J. V.: **Klein.**

Verding.

Für den Neubau **Kanalpumpstation** an der Düsseldorferstraße sind **Schreinerarbeiten (äußere Türen)** zu vergeben. Auskunft und Unterlagen gegen Erstattung der Umdrucksosten. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **13. Oktober, vormittags 11 Uhr** an das städtische Hochbauamt einzureichen.

Neuß, den 4. Oktober 1913.

Städt. Hochbauamt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Gustav Adolf Gerresheim zu Jüchen** ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf **Samstag, den 25. Oktober 1913, vormittags 10 Uhr,** vor dem Königlichen Amtsgericht in **Grevenbroich,** Sitzungssaal anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Grevenbroich, den 3. Oktober 1913.

Hommann, Amtsgerichtssekretär, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Zwangs-Versteigerung.

Am Dienstag, den 7. Oktbr. cr., vormittags 10 Uhr

soll zu Neuß im Pfandlokale Breitestraße 40, Restaurant **zum Amtsgericht:**

ein Regulator,

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Michler,
Gerichtsvollzieher in Neuß.

3500—4000 M. an 2. Stelle hint. Spark.-Hyp. zu 5% gesucht. Offerten u. **H 637** an die Exp.

Wer verk. 1 Haus, Gesch. o. sonst. günst. Obj. hier od. Ug. Off. v. Bes. u. **L G 1965** a. Rud. Mosse, Duisburg.

Eckbaustelle für groß. Gesch.-H. geeignet, z. verk. Anfr. u. **G 633** a. d. Exp.

---

2 abgeschl. 4 **Zimmerwohn.** sof. bezw. 1. Jan. zu verm. Näh. Salzstr. 18 1. Etg.

---

†

Dienstag morgen 7¼ Uhr in der Dreikönigenkirche

Jahrgedächtnis

für Herrn Dechant

Jos. Harff.

Verwaltungsgehülfe, nicht unter 21 J., mögl. militärfr., **gesucht.** Geb. 1400 M. jährl. Off. unter **J 660** an die Exped.

Ein ordentl. angehend. **Bäckergeselle** auf sofort gesucht von **Franz Servaes,** Neuß, Zollstraße 14.

Tüchtige Erdarbeiter — — — und Handlanger für längere Beschäftigung sofort gesucht.

Joh. Bremer, Baugeschäft, **Grevenbroich.**

Kaufmanns-Lehrling

für gröss. Maschinenfabrik u. Eisengießer. Düsseldorfs zum mögl. sof. Eintr. ges. Angeb. m. Lebenslauf 2c. unt. **N R 69524** an die **Ann. Exped. Bonacker & Rantz, Düsseldorf.**

Hausbursche

für sofort gesucht.

Herkenrath, Hofconditorei.

Lebensmittel-Branche.

Geschäfts-Leiterinnen

nach Köln u. Umgebung per bald gesucht. Nur Bewerberinnen, die in der Branche gelernt und über praktische Tätigkeit als erste Verkäuferin resp. Geschäftsleiterin la. Zeugnisse und Empfehlungen aufweisen können und die Personal mit Energie vorzustehen wissen, wollen Offerten m. allen näheren Angaben über Gehaltsansprüche, Zeugnisabschr. und Angabe von Referenzen einreichen unter **F 635** an die Expedition ds. Blattes. Caution verlangt. Photographie erwünscht.

In einem verkehrreich. Kreisstädtchen ist ein großes, modernes

Geschäftshaus

weg. Zuruhesetzung des Besitzers, günstig zu verkaufen, in welchem bisher ein besseres flottes Geschäft der Lebensmittel-, Kurz-, Woll-, Weißw.-Branche 2c. betrieben wird. Das Anwesen eignet sich besonders für tücht. Kaufmann, der in demselben ein Geschäft größeren Stils betreiben will. Franko Off. unter **K 639** an die Exped.

Per 1. November

2. Etage

mit 1 od. 2 schön ausgebauten Mansarden an ruh. bess. Familie zu vermieten

Tierarzt **Mainz,** Gartenplatz 11.

Wohnung

6 Räume, Neumarkt 50 sofort zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Schöne abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

Göthestraße Nr. 6 zu vermieten.

Architekt **Jugerfeld,** Neuß, Nordkanal-Allee 16.

---

3 Zimmerwohnung

im Nebenbau an kleine ruhige Familie zu verm. Näheres Wevelinghoven, Poststraße 15.

Kleine Familie sucht **3-Zimmer-Wohnung,** Nähe Bahnhof.

Offert. mit Preis unter **B 450** an die Exped.

Wohnung

3. verm. Bergheimerstr. 56

---

2 Zim. 1 Scheune zu verm. Näh. Neum. 58

Kost und Logis. Wo, sagt die Exped.

Elektromonteur

sucht sofort

Mich. Eichhoff, Gartenplatz 9.

Geübte

Näherinnen

für **Prima Regatts gegen hohen Lohn** für dauernde Beschäftigung gesucht.

Peter Bodenheim Nfg.

Junges Mädchen

vom Lande, 17 Jahre alt, sucht Stelle.

Auskunft in der Exped.

Braves

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Gute Zeugnisse sind erforderlich. Näh. Erftstraße 44.

Ältere Person

zur Führung des Haushaltes, 1 Kind, Mädchen, 12 Jahre, in klein. Ackerwirtschaft gesucht. Eine Kuh zu pflegen für den häuslichen Bedarf. Zu erfahren in der Exped.

Mädchen

mit gut. Zeugn. für alle Hausarb. gegen h. Lohn gesucht. Jülicherstr. 64.

Mädchen gesucht von 15 bis 18 Jahren, welches zu Hause schlafen kann.

Büchel 45.

Braves katholisches

Mädchen

in gutem Haushalt gesucht. Wäsche außer dem Hause. Erftstr. 24.

Braves kath. Mädchen oder alleinstehende **Frau** zu Kindern gesucht. Näh. **Heerdt** bei Neuß, Pariser Str. 14.

Mädchen

für Küche und Haushalt gesucht.

Krings, Nordkanal-Allee 24, 1. Et.

Ein ordentliches

Mädchen

bis zum 15. Okt. gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle **M. Istas,** Grevenbroich.

Braves tücht. **Mädchen** in kl. Haush., 4 Personen ges. **J: Arets,** Oberstr. 67.

Guterhaltene Jauchepumpe zu verkaufen.

Math. Schmitz, Dirckes-Gresrath.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zuckers Patent-Medizinal-Seife,** a St. 50 ₰ (15%ig) und 1,50 ℳ (35%ig. stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckoyl-Creme,** Tube 50 und 75 ₰, nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **W. Becker,** Drogerie.

Weißkohl, fuhr- und waggonweis. abzugeben.

Joh. Wevers, Büttgen.

Militärrock, mögl. 25. Inf., zu kauf. ges. Off. u. **C 213** a. d. E.

Spar-Kochherde

mit der Schutzmarke

V D H

des Verbandes Deutscher Herd-Fabrikanten

bieten Gewähr für erprobte Güte u. Preiswürdigkeit

Achten Sie daher beim Kauf auf diese Marke!

„Wenn ich doch nur früher gewußt hätte, daß Ihr Altbuchhorster Marksprudel ein so vorzügliches u. nachhaltig wirkendes Mittel bei

Husten

und Nachenkatarrh ist. Da ich Sängerin bin, hatte ich in jeder Beziehung schwer unter Erkältungen zu leiden und alles mögliche dagegen erfolglos versucht. Der qualvolle Husten raubte mir den Schlaf und meine Stimme litt auch sehr. Auf ärztlichen Rat trank ich Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle mit heißer Milch gemischt, nebenbei nahm ich immer Ihre so vortreffl. schmeckenden Altbuchhorster Mineral-Pastillen, wodurch der Auswurf sofort leichter u. lockerer wurde und der Hustenreiz gleich nachließ. Ich trinke den Marksprudel weiter, weil dadurch auch mein Kräftezustand sich zusehends hebt. Auch die Altbuchhorster Mineral-Pastillen fehlen mir jetzt nie mehr. Tiefsten Dank. T. Warin."

Viele Aerzte und Professoren empfehlen die **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (a 35, 50 und 85 Pf.) zus. mit **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Fl. 95 Pf.) als natürliche hervorragend gute u. vertrauenswerte Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Erkältung. Echt in **Neuß:** bei **W. Becker,** Drog.; in **Grevenbroich: Wilhelm Sommer Nachf.,** Drogerie.

Schuppen, gut erhalten mit Ziegel gedeckt, zum Abbruch zu verkaufen.

Wo sagt die Exp.

Sommersprossen!

alle Flecken im Gesicht beseitigt spurlos **Debuco-Crème.** à Tube 50 Pfg. Bei **A. Herold Nachfg.,** Drogen.

Pianos

Flügel, Harmoniums, beste Fabrikate, billige Preise. Grösstes Entgegenkommen, Hohen Kassa-Rabatt. Mietanrechnung. Eintausch vorhand. Instrumente.

Stimmen. Reparieren. Transportieren.

Manelshagen,
Neuss, Büchel 24.
Tel. 1127.

Schirm-Reparaturen

prompt und billig.

Hutbazar Willy Ellinghaus,
Neuss, Neustrasse 17.

Von Kindheit bis zum 24. Lebensjahre mit

Flechten

an den Beinen, Armen und im Gesicht behaftet und durch Gebrauch von **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** nunmehr geheilt, bestätigt W. Dost in Oberlungwitz. **Herba-Seife** a Stck. 50 Pf., **30% verstärktes Präparat** Mark 1.— Zur Nachbehandl. **Herba-Creme** a Tube 75 Pfg., Glasdose M. 1.50. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Schöner Karrenhund zu verkaufen. Näheres **Neuß-Weißenberg, Gladbacherstraße 111.**

---

1 Marm.-Waschkommodenplatte 110 × 63 cm und 1 Petrol.-Zuglampe bill. z. verk. Mittelstr. 25, 1. Et.